Evangelische Predigergemeinde Erfurt
Ord. Prädikantin Ellen Böttcher

Erntedankfest - 04.10.2026
Predigt zu Markus 8, 1-9

Liebe Gemeinde, heute vor allem liebe Konfirmandinnen und Konfirmanden, Ach, wie schön ist Erntedank! So ein schöner Festtag! Am Erntedank überkommt mich Begeisterung: all die Farben, so viel Vielfalt! Allein schon die Dekoration lässt mich schwelgen. Und dann erst der Anblick des reich gedeckten Tisches - Äpfel, Brot, Trauben, Karotten und noch so viel mehr! Wie das alles riecht und schmeckt! Wenn man das sieht, denkt man sofort: „Mensch, uns geht es gut! Wir haben soviel, dass wir davon abgeben können." Das weckt viel Dankbarkeit. Dankbarkeit für all das, was blüht, reift und Früchte trägt. Dankbarkeit auch für die Arbeit, die drinsteckt.

Doch der Predigttext für heute schildert zunächst eine ganz andere Seite - eine Perspektive, die scheinbar nicht so recht in unsere reich geschmückte und gefüllte Kirche an Erntedank zu passen scheint: Da haben sich 4000 Menschen - alt und jung, groß und klein, Männer, Frauen und Kinder aufgemacht in die Ödnis Galiläas, weil es sie hinzog zu diesem besonderen Wanderprediger, der mit seinen Worten und Taten Hoffnung verbreitete in ihrem Land, in dem Armut und Gewalt herrschte. Eine aufgebrachte Menge, die kreuz und quer herumlief, durcheinander, empört, unberechenbar. Dort sind sie nun seit drei Tagen - stehen in der prallen Sonne und die letzten Vorräte sind schon lange aus. Die Mägen knurren. Hunger macht sich breit. Aber es ist nicht nur dieses leichte Knurren im Bauch, wenn ich aus Zeitgründen eine Mahlzeit verschieben musste.Nicht das Wasser, das mir beim Gedanken an die Erntedanksuppe im Anschluss im Mund zusammenläuft. Nicht der Kohldampf nach einer langen Wanderung.

Hunger. Wirklicher Hunger.
Hunger, wie ihn hierzulande wohl kaum mehr jemand kennt.
Der Hunger, der Menschen dazu treibt, alles zu tun, um an Essen heranzukommen.
Der Hunger, der über alles Schatten wirft.
Der Hunger, der zermürbt, aufreibt, aushöhlt.
Ja, der Hunger, der in die Flucht treibt, in Wut und Aggression ausbrechen lässt, oder zum Verstummen bringt.
Ich kenne ihn nur aus den Erzählungen von der Kriegszeit in Europa her. Oder aus anderen Ländern dieser Welt. Kenne ihn von den Zahlen, die in den Nachrichten nüchtern von Hungertoten sprechen. Die Menschen um Jesus hatten Hunger - nach Brot und Gerechtigkeit. Sie waren am Ende - noch einen Schritt und sie brechen zusammen.

Doch was tun? Jesus sah sie. Er nahm ihre Situation wahr. Und er hatte Erbarmen mit ihnen. Dort beginnt das eigentliche Wunder - in diesem Erbarmen. Im Wahrnehmen und Berührt-Werden. *„Mich jammert das Volk, denn sie harren nun schon drei Tage bei mir aus und haben nichts zu essen. Und wenn ich sie hungrig heimgehen ließe, würden sie auf dem Wege verschmachten; denn einige sind von ferne gekommen." (Mk 8, 2+3)*

Doch seine Jünger sind zunächst mit der Situation und Jesu Anfrage völlig überfordert: *„Woher sollen wir hier in der Einöde Brot nehmen, um alle diese Menschen zu sättigen? Unmöglich. Vergiss es. Wir haben nichts." (nach Mk 8, 4)* Das kenne ich auch, wenn ich die Nachrichten einschalte und mit den großen Fragen unserer Zeit konfrontiert werde: Klimawandel, Kriege

und so viele Krisen auf der Welt. „Was kann ich als Einzelner schon tun? Meine Möglichkeiten sind viel zu klein. Ich habe doch nichts zu geben."

Und wie reagiert Jesus?
Er hält keine Standpauke. Er fragt nur: Wie viele Brote habt ihr? Sieben.
Gut, ein Anfang, legen wir los.
Setzt euch zusammen!
Betet mit mir - dankt Gott für das, was wir haben.
Teilt das Brot und die paar kleinen Fische!
Und dann: Die Menschen aßen und wurden satt.
Satt-Werden.
Satt-Sein.
Und dann bleibt noch übrig!
Der Traum der Hungernden: satt und es hat noch übrig.

Der Schluss der Geschichte wird sehr nüchtern erzählt - mit Zahlen: 4000 waren es, die Jesus heimschickte. Ich möchte es mir noch ein wenig ausmalen: 4000 waren es, die satt waren.
4000 saßen da zusammen, in Gruppen, gesättigt.
Konnten sie es glauben?
Hielten sie sich den für einmal vollen Bauch?
Was ging ihnen wohl durch den Kopf?
Oder fühlten sie einfach ohne nachzudenken?
Ich kann mir nicht vorstellen, dass sie in Feierlaune waren. Ihre Lebensrealität war ja noch da. Und doch wünsche ich mir, dass ein Hoffnungsfunke angezündet wurde in ihnen. Dass neben dem Brot auch die Zuwendung Jesu etwas bewirkt hat, ihren Rücken gestärkt, sie aufrechter gemacht hat. Seine Wahrnehmung, sein ehrlicher Blick auf ihr Elend, seine Anerkennung ihres Leidens, seine Aufträge ohne Wenn und Aber, ohne Erfolgsbilanz oder Abwägung, sein Wunder des Teilens. Dass sie verstanden haben, dass Gott auf ihrer Seite ist und rettet.

Und das, **liebe Gemeinde, liebe Konfirmandinnen und Konfirmanden**, ist es, was mich heute Erntedank gerade mit dieser Geschichte feiern lässt: Erntedank heißt nicht nur: „Danke für die Nahrungsmittel, die wir jederzeit zur Verfügung haben." Erntedank heißt für mich übersetzt: ***Schau hin, was du du hast, was sich in deiner Vorratskammer, in deinem Rucksack befindet und setz es ein für die, die es brauchen!***

Vielleicht ist es deine Zeit.
Vielleicht ein offenes Ohr für eine Freundin, der es gerade dreckig geht.
Vielleicht dein Humor, der eine angespannte Situation rettet.
Vielleicht dein Mut, beim Thema Klimaschutz oder Gerechtigkeit laut zu werden.
Manchmal denken wir, unsere kleinen Gaben bringen doch sowieso nichts in dieser großen, komplizierten Welt. Aber die Geschichte zeigt: Jesus tut sein Wunder nicht aus dem Nichts. Er braucht unser „Brot". Er braucht das, was wir mitbringen. Wenn wir bereit sind, das, was wir haben, nicht für uns zu behalten, sondern es zu teilen, dann fängt Gottes Segen an zu fließen. Vertrauen wir darauf, dass Gott aus allem, was wir mitbringen und wenn es uns auch noch so klein vorkommt, etwas Großes bewirken kann.

Am Ende der Geschichte bleiben sieben Körbe übrig. Das ist für mich das Zeichen dafür: Bei Gott gibt es keinen Mangel. Da ist Fülle. Da ist genug Liebe, genug wahrnehmende und wertschätzende Blicke, genug seiner Gerechtigkeit, genug seines „Brotes des Lebens" - da ist genug für uns alle da!

Und der Friede Gottes, der höher ist als all unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus, Jesus. A M E N !